

WOLFGANG WINHARD, *Die Benediktinerabtei Wessobrunn im 18. Jahrhundert*. 200 Seiten, geb. Verlag Schnell & Steiner München-Zürich, 1987.

Gerade diese Arbeit, die P. Wolfgang Winhard OSB, Schäftlarn, als seine Doktor-Dissertation einreichte, macht wieder deutlich, daß die Säkularisation – wenn auch vereinzelt von innen her vorbereitet – in erster Linie von außen aufgezwungen wurde. Am Beispiel Wessobrunn, das in allen weitverzweigten Einzelheiten geschildert wird, tritt dies deutlich hervor. „Eine geistige, religiöse und kulturelle Tradition, die in über tausend Jahren gewachsen war, vor allem in Bayern Land und Volk geprägt und getragen hatte, war nun jäh zerschlagen“.

Der Verfasser schildert zunächst kurz „Wessobrunn- von den Anfängen bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts“. Einen großen Raum nimmt sodann die Wirksamkeit der Äbte des 18. Jahrhunderts ein.

Abt Thassilo Boelzl (1706–1743) wird vor allem gezeichnet als der große „Bauprälät“. Seine Regierungsjahre fallen in eine Zeit, in der die kirchliche Bautätigkeit in Altbayern ihren Höhepunkt erreichte. Offensichtlich bemühte sich Abt Thassilo, die letzten Elemente der Gotik durch barocke Ornamentik zu ersetzen. Trotz dieser intensiven Bautätigkeit spielte das geistliche Leben bei ihm eine beherrschende Rolle. Die Seelsorge wurde nicht nur im Konvent, sondern auch in Pfarreien seiner Hofmarken und in der weiteren Umgebung stark gefördert.

Sein Nachfolger, Beda Schallhammer (1743–1760) brauchte nur noch einige bereits in Angriff genommene Bauten vollenden, und konnte sich um so mehr der wissenschaftlichen und religiösen Betreuung des Konventes widmen. Vorher war er bereits als Professor für Kirchenrecht im Kommun-Studium und im Lyzeum von Freising tätig gewesen. Ein Jahr lehrte er auch an der Universität Salzburg. Besondere Verdienste erwarb sich Abt Beda als Präses der neugegründeten Bayerischen Benediktiner-Kongregation, wozu er fünfmal gewählt wurde.

Von den letzten Äbten tritt vor allem Johannes Damaszen Kleinmayrn (1798–1803) hervor. Vorher war er auch zeitweise Rektor der Universität Salzburg. Als solcher hatte er mit einer ganzen Reihe von Schwierigkeiten zu kämpfen. Ein Teil der Professoren vertrat den strengen Thomismus. Diese Haltung führte zu starken Spannungen zwischen der aufgeklärten und konservativen Richtung. Verschärft wurde die Auseinandersetzung durch die ärgerniserregende Lebensweise einiger Professoren. Da Kleinmayrn mit seinen Reformversuchen sich nicht durchsetzen konnte, erklärte er 1792 seinen Rücktritt als Rektor. So schreibt er: „Gewis eines der größten Gebrechen einer katholischen Universität ist es, wenn die Lehrer von der Reinigkeit der katholischen Glaubenslehre abweichen...“

Nach den Äbten werden die Schule und noch weitere bedeutende Professoren gewürdigt. Zu den wichtigsten Stützen der Äbte Thassilo und Beda gehörte P. Coelestin Leutner (geb. 1695; † 1759), der sich besonders durch seine Geschichtsschreibung hervortat. P. Gregor Zallwein von Wessobrunn zählte zu den bedeutendsten Kanonisten der Universität Salzburg im 18. Jahrhundert (geb. 1712; † 1766). Sein Nachfolger Judas Thadäus Zauner schreibt über ihn: „Er ging mit der Fackel der Geschichte in der Hand, bis auf die Urquellen des geistlichen Rechtes zurück; er versuchte die Gränzlinie zwischen päpstlicher, bischöflicher und landesfürstlicher Gewalt zu zeichnen...“

In P. Simpert Schwarzhueber begegnen wir dem letzten Wessobrunner Benediktiner, der in Salzburg Professor war (geb. 1727; † 1795). Er lehrte Moraltheologie. Sein Hauptaugenmerk galt der praktischen Seelsorge, wie sein vierbändiges Werk „Praktisch-katholisches Religionshandbuch für nachdenkende Christen“ zeigt.

Daß die Benediktinerklöster damals auch auf dem Gebiete der Mathematik und Physik führend waren, zeigt die Gestalt des P. Anselm Ellinger, dem kurz vor der Säkularisation

von der Benediktiner-Akademie ein Preis für seine Studien über Blitzableiter verliehen wurde.

Sehr eingehend werden die wirtschaftlichen Verhältnisse von Wessobrunn geschildert, die das Rückgrat der umfangreichen Baumaßnahmen bildeten. Der umfangreiche Besitz von etwa 700 Anwesen und der unmittelbar zustehende Grundbesitz brachte zwar viele Einnahmen, aber fast ebensoviele Ausgaben. In der Endabrechnung des Jahres 1798 stehen den Einnahmen von 36 238 fl die Ausgaben in Höhe von 34 947 fl gegenüber, sodaß nur ein Überschuß von 1291 fl bleibt.

Wir erfahren auch einiges über die „Barocke Frömmigkeit“. Nichts hat das Kloster Wessobrunn neben den Stukkateuren so übers Land hinaus bekannt gemacht, wie die „Hochlöbliche Wessobrunnerische Ertz-Bruderschaft von der unbefleckten Empfängnis Mariae“. Unter den beiden Präsidens P. Plazidus Angermayr und P. Veremund Eisvogel erlebte sie eine gewaltige Ausbreitung. 1727 werden 140 000 Mitglieder gezählt. Freilich verlor die Bruderschaft mit den zunehmenden staatlichen Behinderungen an Umfang und Bedeutung.

Zum Schluß kommt noch der Bericht über die Vorgänge bei der eigentlichen Aufhebung des Klosters. Der Konvent zählte 29 Mitglieder, mit einem Durchschnittsalter von 46 Jahren. Die Patres übernahmen nachher, soweit sie noch arbeitsfähig waren, irgendwelche Seelsorgestellen.

Den zahlreichen Angestellten war mit einem Schlag ihre Existenzgrundlage entzogen. „In den Säkularisationsakten finden sich erschütternde Dokumente einer nach der Aufhebung des Stiftes gravierenden Armut“.

Die meisten Gebäude, darunter auch die Klosterkirche, werden abgebrochen. Neben einigen Räumen bleibt noch „Der graue Herzog“, der spätromanische Wehr- und Glockenturm stehen. Anton Mayer-Pfannholz schreibt über Wessobrunn: „Das war Wessobrunn, heute so still und weltvergessen, dereinst die vornehmste Kulturstätte auf alt-bayerischer Erde“.

Scheyern

Anselm Reichhold OSB

WILHELM LIEBHART, *Historischer Atlas von Bayern*; Teil Schwaben, Reihe II, *Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra zu Augsburg*, Studien zu Besitz und Herrschaft (1006–1803), Kommission für bayerische Landesgeschichte, 736 Seiten, geb. München 1982.

Schon auf den ersten Blick gewinnt der Leser den Eindruck, daß die Herausgabe eines solchen Werkes längst fällig war. Abweichend von den meisten Ausgaben des „Historischen Atlas“ findet der Geschichts- und Heimatforscher nicht nur den Besitzstand eines großen Grundherrn zu einem bestimmten Zeitpunkt – etwa Ende des 18. Jh. – sondern er erkennt die Entwicklung von 1006 bis 1803. Auch ist von Bedeutung, daß nach den Hochstiften Würzburg und Augsburg bei der Reichsabtei St. Ulrich und Afra der drittgrößte Urkundenbesitz in Bayern bei den verschiedenen Archiven auf den Bearbeiter wartet. Allein im Bayerischen Hauptstaatsarchiv lagern 6600 Urkunden und 320 Klosterliteralien. Dazu kommen im Staatsarchiv Neuburg a. d. Donau 176 Klosterliteralien und 460 Akten. Auch im Stadtarchiv Augsburg und in der Ordinariatsbibliothek Augsburg ruhen wertvolle Quellen, die sich auf unsere Abtei beziehen. Von Bedeutung ist noch, daß diese Abtei reich an Besitzungen war. Im vorliegenden Atlas werden über 1000 Besitzungen in nahezu 500 Siedlungen, rings um Augsburg gelegen, behandelt. Das Kloster führt sich zurück auf die Zeit der hl. Afra (+ um 304) und existierte zunächst als Kleriker- und Kanonikergemeinschaft. Unter Bischof Bruno (1006–1029) wurde es in eine Benediktinerabtei umgewandelt, die in weltlichen und geistlichen Angelegenheiten jedoch direkt dem Bischof unterstellt war. Daran änderte sich auch nichts, als zu Beginn